

Bendit, René

Die berufliche Ausbildung junger Ausländer - eine sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung

Unterrichtswissenschaft 15 (1987) 1, S. 28-51



Quellenangabe/ Reference:

Bendit, René: Die berufliche Ausbildung junger Ausländer - eine sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung - In: Unterrichtswissenschaft 15 (1987) 1, S. 28-51 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-54405 - DOI: 10.25656/01:5440

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-54405>

<https://doi.org/10.25656/01:5440>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Unterrichts- Wissenschaft

Lernen in Schule,
Beruf und Freizeit

Heft 1 – 1987

Inhalt

Editorial	2
------------------------	---

Thema: Berufsbildung bei ausländischen Jugendlichen

Verantwortliche Herausgeber für den Thementeil:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm und Prof. Dr. Rolf Oerter

Hans-Jürgen Krumm: Einführung	3
R. Oerter, A. Metzinger, M. Dreher: Ausländische Jugendliche zwischen zwei Kulturen	7
René Bendit: Die berufliche Ausbildung junger Ausländer – eine sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung	28
Hans H. Reich: Stützunterricht für ausländische Jugendliche in der Berufsausbildung	52
Jürgen Zabeck: Die Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher als betriebliche Aufgabe und als Gegenstand wissenschaftlicher Analyse	65
Günter Kühn: Arbeitslosigkeit und berufliche Qualifizierung bei Ausländern	81

Allgemeiner Teil

Gary D. Borich, Hans Gerhard Klinzing: Paradigmen der Lehreffektivitätsforschung und ihr Einfluß auf die Auffassung von effektivem Unterricht	90
Matthias von Saldern: Die subjektive Wahrnehmung der schulischen Lernumwelt in Abhängigkeit von der Klassenstufe und der Schulart	112

Leserforum

Manfred Beeck: Forschung im Elfenbeinturm?	121
--	-----

Buchbesprechungen	125
--------------------------------	-----

Die Themen der nächsten Hefte:

- 2/1987 Religiöse Entwicklung und Erziehung (hrsg. von F. Oser)
- 3/1987 Denkprozesse von Lehrern (hrsg. von M. Hofer)
- 4/1987 Schreiben als Forschungsgegenstand (hrsg. von G. Eigler)
- 1/1988 Interkulturelles Lernen (hrsg. von H.-J. Krumm)

Editorial

Der Jahrgang 1987 bringt zwei Änderungen für die UNTERRICHTSWISSENSCHAFT:

Bis zum Jahrgang 1986 war die Zeitschrift durch den Untertitel *Zeitschrift für Lernforschung in Schule und Weiterbildung* charakterisiert, seit diesem Jahrgang heißt es im Untertitel: *Lernen in Schule, Beruf und Freizeit*. Damit soll betont werden, was schon für die bisherige Herausgeberpolitik galt: Schule ist ein maßgeblicher Lernort, aber in zunehmendem Maß hat das Lernen in Einrichtungen der Weiterbildung, im Berufsfeld und in der Freizeit an Gewicht gewonnen. Deshalb werden in Zukunft neben der Schule auch andere Lernorte verstärkt im Blickpunkt der Zeitschrift stehen: als Orte, an denen Lernen angeregt und unterstützt wird.

Methodologisch gesehen wird sich die UNTERRICHTSWISSENSCHAFT weiterhin insbesondere um eine empirische Erforschung des vielfältigen Zusammenhangs von Lernen und (in einem weiteren Sinn verstandenen) Lehren bemühen.

Ein Wechsel ist in der Schriftleitung der Zeitschrift geplant. Nach über 10jähriger Tätigkeit als Schriftleiter wird Hans-Jürgen Krumm diese Aufgabe im Laufe des Jahres an Norbert M. Seel, Universität Saarbrücken, übergeben. Einzelheiten hierzu werden wir den Autoren und Lesern der Zeitschrift rechtzeitig mitteilen.

Herausgeber und Verlag

Deutsches Institut
für Internationale
Pädagogische Forschung
Bibliothek
Frankfurt/Main

Unterrichtswissenschaft 1987 (Nr. 1), 1-2

2c 596

Die berufliche Ausbildung junger Ausländer – eine sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung*

Der vorliegende Aufsatz stellt Ergebnisse eines Praxisprojekts zur Thematik „Ausbildungsbereitschaft und ausbildungsbegleitende Förderung ausländischer Jugendlicher“ dar. Die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs gewonnenen Informationen werden im Hinblick auf eine sozialisations- und entwicklungstheoretische Interpretation mittels qualitativer Datenerhebungen (Einzel- und Gruppeninterviews) vertieft bzw. ergänzt. Letzteres findet im Rahmen einer Längsschnittstudie statt, die sich über die ganze Ausbildungszeit bzw. bis zu zwei Jahren nach Ausbildungsabschluß/Abbruch erstreckt.

Die in diesem Aufsatz präsentierten Befunde beziehen sich auf folgende Aspekte: Motivationsstruktur der Jugendlichen zur Aufnahme einer beruflichen Ausbildung; Probleme und Schwierigkeiten der Jugendlichen während der Ausbildung (kognitive und sozialintegrative Problemdimensionen); Abbruchgedanken und ihre Bewältigung sowie Ausbildungserfolg und Verbleib der Probanden nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung.

Berufliche Ausbildung wird aufgrund des bisherigen Befunds als Akkulturationsprozeß und – aus der Sicht des Jugendlichen – als sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung interpretiert. Der vorwiegend qualitative Charakter der Studie sowie die geringe Zahl der Probanden erlauben keine Generalisierung im statistischen Sinne. Dennoch ermöglicht die Übereinstimmung der erzielten Resultate mit den Ergebnissen einer Modellversuchsreihe auf Bundesebene (N = 1000) eine relativ breite Übertragbarkeit.

The professional training of young migrant workers

Results of a research project referring professional training of young migrant workers („Guestworkers“) are being referred to. Data were aroused within the framework of evaluation tasks of one of 26 projects participating in a model program implemented by the Federal Ministry of Education and Science in different regions of the German Federal Republic.

The obtained information was further complemented by means of semi-structured group- and individual interviews with the trainee-subjects in different „cuts“ of their personal and professional development process. The observation period comprehends the full time of professional training (3½ years) and two years after graduation drop-out.

The presented results refer to the motivational structure before beginning professional training, training problems on the cognitive and social-integrative dimensions, training results and professional allocation after graduation.

A general interpretation of data is being done out of a socialisation and developmental perspective. Professional training is being seen in this theoretical framework as an acculturation process. From the subjective perspective of the interviewed young migrants professional training can be also interpreted as adequate coping strategies of migrant youth in their specific situation. The sample largeness as well as the primarily qualitative characteristics of the local „Munich Study“ do not allow a statistic generalisation. Nevertheless the comparison of results with those of the whole pilot program (N = 1000) shows strong parallel tendencies so that a wide result transfer to a similar population seems possible.

* Eine ungekürzte Fassung dieses Beitrags ist beim Verfasser zu erhalten.

1. Forschungsansatz und Methode der Untersuchung

Die nachfolgenden Aussagen basieren auf Ergebnissen eines Modellversuchs, den wir zwischen den Jahren 1982 und 1985 zur Thematik der ausbildungsbegleitenden Förderung ausländischer Jugendlicher in München durchgeführt haben (vgl. Bendit u.a. 1985)¹.

Das von uns wissenschaftlich begleitete Projekt ist Bestandteil einer vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderten Modellversuchsreihe „Ausbildung ausländischer Jugendlicher in anerkannten Ausbildungsberufen“, dessen gesamte fachliche Begleitung beim Bundesinstitut für Berufsbildung liegt (vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, 1984)².

Da es sich um ein Vorhaben handelte, das für einen längeren Zeitabschnitt (vier Jahre) konzipiert war und in einer entscheidenden Lebensphase der teilnehmenden Subjekte ansetzte, lag es nahe, einen Forschungsansatz zu entwickeln, der nicht nur den Anforderungen einer „normalen“ wissenschaftlichen Begleitung entsprach, sondern aus einem eher abstrakteren Erkenntnisinteresse auch Merkmale einer Längsschnittstudie beinhaltete, um so sozialisationstheoretische Aspekte im Hinblick auf ihre Konsequenzen für die soziale und berufliche Eingliederung von jungen Arbeitsemigranten untersuchen zu können. Die zu präsentierenden Ergebnisse beziehen sich nur z. Teil auf diesen zweiten Aspekt unserer Arbeit. Andere Modellversuchsergebnisse, die sich aus der eigentlichen wissenschaftlichen Begleitung pädagogischer und sozialpädagogischer Interventionen ergeben haben, sind in den entsprechenden Zwischen- und Abschlußberichten nachzulesen (vgl. Ameres u.a. 1. 1982 und Ameres u.a. 2. 1985).

Einige der Fragen, die wir im Rahmen unserer eher längsschnittorientierten Forschungsdimension – sie wird erst Mitte 1987 mit der Auswertung einer brieflichen Befragung der Modellversuchsteilnehmer, mehr als ein Jahr nach Beendigung des Modellversuchs, abgeschlossen – versucht haben anzugehen, waren:

- Aus welcher Motivationsstruktur heraus entscheiden sich junge Ausländer bzw. Arbeitsemigranten für die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung und welche Faktoren sind es, die eine solche Motivation stärken bzw. im Laufe des Ausbildungsprozesses blockieren und zu Abbruchgedanken bzw. tatsächlichem Abbruch führen?
- Welche besonderen Schwierigkeiten und Probleme ergeben sich für junge Ausländer im Laufe der beruflichen Ausbildung bzw. in welchen Bereichen (sozialen, fachtheoretischen, fachpraktischen etc.) sind diese angesiedelt? Sind bei Auftreten solcher Probleme bei den Probanden „typische“ Bewältigungsstrategien zu erkennen?
- Gibt es signifikante Zusammenhänge zwischen Variablen wie „Geschlecht“, „Aufenthaltsdauer“ und „Schulkarriere“ (im Heimatland und in der Bundesrepublik) und dem Ausbildungserfolg bzw. -mißerfolg (gemessen am Bestehen/Nichtbestehen der theoretischen und praktischen Abschlußprüfungen bzw. an dem dabei erreichten Notendurchschnitt)?
- Sind bei den Probanden, aus sozialisations- und akkulturationstheoretischer Sicht, im Laufe einer zwei- bis dreiundhalbjährigen Ausbildung Veränderungen zu konstatieren, ganz besonders in Hinsicht auf persönliche, soziale und kulturelle Identität? (Gemessen wird dies anhand der sozialen Orientierung der Jugendlichen während ihrer Freizeit, anhand ihres Freizeitverhaltens und der von den Jugendlichen im Laufe der verschiedenen Erhebungen geäußerten Zukunftsvorstellungen und Zukunftspläne.)
- Kann die bewußte Entscheidung für die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung von seiten des Jugendlichen als sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung unter den Bedingungen des „Migrantendaseins“ im Jugendalter charakterisiert werden?

Im vorliegenden Aufsatz werden wir nur auf einige wenige der o.g. Fragenkomplexe bzw. Fragestellungen eingehen können; zunächst soll aber noch etwas zur Methologie der Untersuchung gesagt werden.

1.1 Zur Untersuchungsmethode

Methodisch wurde mittels einer Kombination von standardisierten (Fragebogen- und Briefbefragung) und qualitativen Methoden (Einzel- und Gruppeninterviews mit Hilfe eines semistrukturierten Interviewleitfadens) gearbeitet.

Eine *erste Befragung* aller Modellversuchsteilnehmer mittels eines standardisierten Fragebogens wurde in den Monaten April/Mai des Jahres 1982 durchgeführt. Ziel dieser Erhebung war es, zu einer genauen Beschreibung der gesamten Modellversuchspopulation zu gelangen³. Eine *zweite Befragung* wurde mit einem Teil der Modellversuchspopulation, nämlich mit den sogenannten „Jungarbeitern“ (Jugendliche, die noch keine Ausbildungsstelle gefunden hatten) gegen Ende der ersten Projektphase – Juli 1982 – durchgeführt. Dabei wurde zum einen mittels eines semi-strukturierten Interviewleitfadens gearbeitet, der sowohl in Einzel- als auch in Gruppeninterviews eingesetzt wurde. Eine *dritte Befragung* der Probanden fand im Sommer 1983 bzw. Februar 1984 statt. Sie betraf alle in der zweiten Phase des Modellversuchs noch verbleibenden Jugendlichen, d.h. ehemalige Jungarbeiter, die nach Beendigung der einjährigen Motivierungsphase eine regelrechte berufliche Ausbildung aufgenommen hatten und an den ausbildungsbegleitenden Maßnahmen des Projekts weiter teilnahmen sowie alle anderen Probanden, die von Beginn des Projektes an Auszubildende waren und diese Ausbildung nicht abgebrochen hatten. Hinsichtlich dieser Gruppen wurde erneut mit einem qualitativen Erhebungsverfahren gearbeitet bzw. mit teilweise strukturierten Interviewleitfäden, die in Form von Einzel- und Gruppengesprächen zum Einsatz kamen. Mit denselben Leitfäden wurden im Herbst 1984 und im Sommer 1985 die restlichen Modellversuchsteilnehmer interviewt, die zu diesem Zeitpunkt ihren Ausbildungsprozeß beendeten. Diese beiden Erhebungen, obgleich sie zu späteren Zeitpunkten durchgeführt worden sind, wurden vom Inhalt her auch zur dritten Befragung der Probanden hinzugerechnet und hinsichtlich der für diese Phase des Projektes abgesteckten Zielsetzung und Fragestellung analysiert und interpretiert. Ergänzt wurden diese Erhebungen mittels Phasen der teilnehmenden Beobachtung an den „Stützkursen“ bzw. ausbildungsbegleitenden Maßnahmen, die die Jugendlichen neben ihrer Ausbildung im dualen System besuchten. Um ein vollständiges Bild des Verlaufs der beruflichen Ausbildung unserer Probanden zu erhalten und damit unterschiedliche Sichtweisen in die Auswertung und Interpretation der Daten zu bekommen, wurden außer den Probanden selbst noch die Berufsschullehrer, betriebliche Ausbilder und Fachlehrer bzw. Sozialpädagogen aus den außerschulischen Fördermaßnahmen interviewt.

Eine *vierte und letzte Befragung* der Probanden, d.h. der ehemaligen Auszubildenden, die sich am Projekt beteiligten (die Fördermaßnahmen wurden im Sommer 1985 abgeschlossen), findet zwischen den Monaten September und Dezember

1986 statt. Dabei soll untersucht werden, ob in einem Zeitraum von bis zu zwei Jahren nach Absolvieren der beruflichen Ausbildung bei den Probanden wesentliche objektive (persönliche und soziale Statusveränderungen) und subjektive (allgemeine Einstellungen, Wertvorstellungen, Meinungen, Zukunftsvorstellungen etc.) Veränderungs- bzw. Entwicklungsprozesse festzustellen sind. Es soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, ob die persönlichen und zeitlichen „Investitionen“ der Probanden hinsichtlich der Durchführung einer Ausbildung sowie des Besuchs ausbildungsbegleitender Hilfen sich *für sie* als sinnvolle Strategie der Lebensbewältigung in der schwierigen Phase des Übergangs von der Schule in das Berufsleben erwiesen haben bzw. von den Jugendlichen als solche interpretiert wurden.

1.2 Zur Datenauswertung und -interpretation

Die mittels eines Fragebogens erhobenen Daten der ersten Befragung wurden quantifiziert und statistisch ausgewertet. Damit konnte eine genaue Beschreibung der Ausgangssituation sowohl für die Zwecke des praktischen Projekts als auch für die Ziele der vorzunehmenden Längsschnittuntersuchung vorgenommen werden. Die Datenerhebungen, die mittels qualitativer Methoden durchgeführt worden sind (magnetophonisch aufgenommene Einzelinterviews und Gruppengespräche; Transformation in wörtlich abgeschriebene Typoskripte), werden nach Kategorien eines Rasters inhaltsanalytisch bearbeitet und im Rahmen unseres theoretischen kategorialen Rahmens interpretiert. Dabei spielt das Konzept der beruflichen Bildung als Akkulturationsprozeß und „Strategie der Lebensbewältigung“ (vgl. Oerter, E. 1985) im Jugendalter eine zentrale Rolle.

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich hauptsächlich auf die Auswertung des Materials unserer *ersten* standardisierten Befragung sowie auf die semi-strukturierten, mittels eines Leitfadens durchgeführten Einzel- und Gruppengespräche der *dritten* Befragungsphase (diese Erhebungen wurden hauptsächlich zwischen Februar 1984 und August 1985 realisiert).

2. Ergebnisse und Interpretation

Es werden im folgenden ausgewählte Ergebnisse präsentiert, die sich aus der bisherigen Auswertung der erhobenen Daten ergeben haben.

2.1 Allgemeine Beschreibung der Probandengruppe (Modellversuchspopulation)

Die Zahl der am Projekt zum Zeitpunkt der ersten Datenerhebung teilnehmenden Jugendlichen lag bei 47. Davon beteiligten sich 31 am sogenannten Lehrlingsstrang und 16 am Jungarbeiterstrang des Projekts. Im zweiten Projektjahr sind noch 4 weibliche Auszubildende aufgenommen worden, so daß die Zahl der geförderten Jugendlichen auf insgesamt 51 stieg.

Die Bezeichnung Jungarbeiter wird in einem breiten Sinn verwendet, d.h., daß in dieser Gruppe sowohl junge Hilfsarbeiter als auch Arbeitslose bzw. Besucher von Berufsvorbereitungsmaßnahmen zu finden waren.

Staatsangehörigkeit:

Die Zusammensetzung der Modellversuchspopulation nach Staatsangehörigkeit war im großen Maße homogen; 45 oder 95,74% der Modellversuchsteilnehmer besitzen die türkische Staatsangehörigkeit, zwei oder 4,25% der Modellversuchspopulation die jugoslawische Nationalität.

Geschlecht:

Nach Geschlecht gegliedert zeigen die Daten, daß es bei der Modellversuchspopulation eine überproportionale Repräsentation männlicher gegenüber weiblicher Jugendlicher gibt. Zum Zeitpunkt der Erhebung waren etwas mehr als vier Fünftel (82,97%) der Modellversuchspopulation Jungen, während die Mädchen in etwa ein Fünftel (17,02%) darstellten.

Altersstruktur:

Die Altersstruktur der Modellversuchsteilnehmer lag in einer Spanne von 16 bis 20 Jahren. Dabei waren etwas mehr als ein Drittel zu Beginn der Maßnahme 17 Jahre alt. Im „Jungarbeiterstrang“ waren etwas mehr als ein Drittel der Jugendlichen 18 Jahre und älter, während 54% 17 Jahre und älter waren.

Familienstruktur und Familiensituation:

Die Analyse der Familiensituation unserer Probanden zeigt, daß es sich – unter dem Gesichtspunkt ihrer zahlenmäßigen Zusammensetzung – in ihrer Mehrheit um kinderreiche Familien handelt, wobei allerdings zum Zeitpunkt der Erhebung nicht alle Kinder bei den Eltern in der Bundesrepublik lebten. Die Analyse zeigte weiter, daß es sich um Familien handelt, die einen sehr unterschiedlichen Verlauf von Wanderungsprozessen aufweisen.

Berufssituation der Eltern:

Die Berufssituation der Eltern weist die typischen Merkmale der Gastarbeiterbeschäftigung auf: Die meisten von ihnen sind Hilfsarbeiter und Angelernte. Eine erhöhte Berufstätigkeit (im Vergleich zum Heimatland) ist bei den Frauen festzustellen.

Wohnsituation:

Was die Wohnsituation angeht, so hat unsere Beschreibung gezeigt, daß alle Familien – sowohl die der Jungarbeiter als auch die der Auszubildenden – räumlich unterversorgt sind. Sie hat aber auch gezeigt, daß sowohl auf der Stadtbezirks- wie auf der Stadtteil-(Block)ebene diese Familien nicht in einer gettoartigen Situation leben. Die Mehrheit ihrer Nachbarn sind Deutsche. Anders verhält es sich mit der Wohnsituation auf der Gebäudeebene. Da zeigt sich ein gewisses Ausmaß an Ausländerkonzentration, ein Tatbestand, der zum Teil die mangelhaften Kontakte unserer Probanden und ihrer Eltern zu Deutschen erklären könnte.

Einreisealter der Probanden:

Die Daten zum Einreisealter zeigen zunächst, daß keiner von ihnen in der Bundesrepublik Deutschland geboren ist. Nur 8,5% sind als „Kleinstkinder“ oder im Vorschul- bzw. Grundschulalter eingereist. Weiter ist festzustellen, daß 68,07% der Probanden im Hauptschulalter einreisten. Weitere 36,17% sind mit 15 Jahren, also im letzten Jahr der allgemeinen deutschen Schulpflicht ins Bundesgebiet gekommen, während 23,3% der Probanden erst mit 16 Jahren oder älter einreisten.

Vorbildung und Schulkarrieren der Probanden:

Die Analyse der Schulkarriere bzw. der schulischen Voraussetzungen der Probanden zeigt, daß in der Modellversuchsgruppe mehrere voneinander zu unterscheidende Gruppen vorzufinden sind. Unter dem Gesichtspunkt der im Heimatland und in der Bundesrepublik durchlaufenen schulischen Sozialisation wurden sie, wie in Abbildung 1 dargestellt, differenziert:

Schulbesuch im Heimatland	Schulbesuch in der Bundesrepublik			
	Besuch von Grund- Hauptschule (zw. 4 und 8 Jahren)	Besuch der Hauptschule (zw. 3 und 5 Jahren)	Besuch der Hauptschule (zw. 1 und 3 Jahren)	Kein Schul- besuch in der BRD
Frühzeitig aus der Grundschule im Hei- matland, um in die BRD zu reisen (vor der 5. Klasse)	GR.: A = 8,5 % der MVP	//////////	//////////	//////////
Beendigung der Grundschule im Hei- matland und Abreise in die BRD nach der 5. Klasse	//////////	GR.: B = 21,2 % der MVP	//////////	//////////
Besuch der Mittel- schule im Heimat- land (zw. 6. und 8. Klasse) und Abreise in die BRD	//////////	//////////	GR.: C = 43,8 % der MVP	//////////
Besuch des Gynma- siums im Heimatland (zw. 9. und 11. Klasse) und Abreise in die BRD	//////////	//////////	//////////	GR.: D = 27,6 % der MVP

Abbildung 1: Zusammensetzung der Probanden nach Schulbildung im Heimatland und in der BRD

Berufs-/Ausbildungssituation bei Projektbeginn:

Ein relativ großer Teil der Probanden arbeitete oder wurde im Bereich des Handwerks ausgebildet (ca. 49%). Von den Auszubildenden waren ca. 58% im Handwerk beschäftigt. Erst an zweiter Stelle und weit weniger an der Zahl finden wir Teilnehmer, die im Bereich der Industrie arbeiteten oder ausgebildet wurden (ca. 28%). Ca. 11% arbeiteten im Groß- und Einzelhandel oder wurden dort ausgebildet. Die Probanden waren überwiegend in Betrieben beschäftigt, in denen es nur wenige oder keine ausländischen Arbeitnehmer gab.

Kontakte zu gleichaltrigen Deutschen und deutsche Sprachkenntnisse:

Mittels unserer Eingangsbefragung konnte festgestellt werden, daß soziale Kontakte am Wohnort vorwiegend mit Landsleuten vorhanden waren, nicht mit deutschen Nachbarn. Diese Situation traf speziell auf die Jugendlichen des Jungarbeiterstranges zu. Die durchgeführte Befragung brachte auch den Befund, daß diese Situation sich im gesamten Freizeitbereich fortsetzte. Damit verbunden konnte auch eine unterschiedliche deutsche Sprachhandlungskompetenz festgestellt werden (Auszubildende zeigten erheblich bessere Sprachkenntnisse als Jungarbeiter). Ein Befund, der allerdings nicht nur mit der Variable der sozialen Kontakte zu erklären ist, sondern auch mit dem Einreisealter, der Aufenthaltsdauer, dem Besuch von Kursen usw. im Zusammenhang steht.

2.2 Motive zur Aufnahme einer beruflichen Ausbildung

Eine Untersuchung der Motivationsstruktur der Probanden zur Aufnahme einer beruflichen Ausbildung wurde anhand des Einsatzes von Gruppen und Einzelinterviews durchgeführt. Es wurde zunächst ein Gruppeninterview zu Ende des ersten Projektjahres mit allen Jugendlichen durchgeführt. Ein Jahr später wurden Gruppen- und Einzelgespräche mit denjenigen Jugendlichen geführt, die tatsächlich eine Ausbildung begonnen hatten. Dabei wurden sie gebeten, sich zurückzuerinnern, welche Gründe sie damals zur Aufnahme einer Ausbildung bewogen hatten. Die Inhaltsanalyse und der Vergleich beider transkribierter Interviewaussagen geben die Materialbasis ab, aus der im folgenden die Motive zur Aufnahme einer beruflichen Ausbildung geschildert werden. Der Vergleich beider Interviews (mit einem Jahr Abstand durchgeführt) ist dabei nützlich, um spontane, unreflektierte Antworten von eher tiefsitzenden, grundlegenden Meinungen zu trennen. Im Rahmen dieses Verfahrens haben sich vier Hauptmotive finden lassen, die im folgenden mittels Zitaten aus den Originalaussagen der Jugendlichen veranschaulicht werden sollen.

(1) „Die Zukunft sichern“

Dieses Motiv, also die Intention, die eigene Zukunft über das Absolvieren einer beruflichen Ausbildung zu sichern, kommt sehr häufig in den Aussagen der Befragten zum Ausdruck.

In anderen Interviews kommt auch die Vorstellung der Jugendlichen zum Ausdruck, mit einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung leichter ins Heimatland (z.B. in die Türkei) zurückkehren zu können. Hierzu ein Beispiel:

„Also ich wollte eigentlich eine Ausbildung haben, ich wollte einen Beruf haben, weil wenn wir in die Türkei zurückkehren, dann brauchen wir irgendeinen Beruf, auch hier.“

(2) „Keine andere Alternative haben“ (zu einer Ausbildung im gewerblichen Bereich)

Von einigen der Befragten wird die Wahl bzw. das Eingehen einer beruflichen Ausbildung im gewerblich-technischen Bereich nicht als aktive Entscheidung ihrerseits dargestellt, sondern vielmehr als „Sachzwang“ oder als Notentscheidung beschrieben:

„Ja, ich habe keine andere Wahl gehabt, weil ich kann nicht in die Schule gehen (eine weiterführende Schule ist gemeint) und auch nicht arbeiten.“

Diejenigen, die sich so äußern, bringen den Widerspruch zum Ausdruck, in dem sie sich in dieser Phase ihres Lebens befinden. Zerrissen zwischen zwei unterschiedlichen Erwartungen (sowohl eigenen wie auch der Eltern), die sie zur Zeit nicht erfüllen können, eine höhere Bildung zu erreichen oder das „große Geld“ zu verdienen, entscheiden sie sich für einen „akzeptablen“ Mittelweg, nämlich einer beruflichen Ausbildung in praktischen Berufen.

(3) „Nicht nur schlechte Jobs wie die der Eltern machen“

Sehr stark kommt in den Interviews die Ablehnung, die diese Jugendliche hinsicht-

lich solcher Tätigkeiten wie die der Eltern haben, zum Ausdruck. Diese Ablehnung ist nicht rein emotional, sondern von den Jugendlichen sowohl mit der schon investierten Zeit für eine bessere Vorbildung begründet als auch mit ihren weiteren Zukunftsplänen verbunden. So hat sich einer der Befragten für eine berufliche Ausbildung auch aus folgendem Grund entschieden:

„Weil ich nicht immer Hilfsarbeiter machen möchte. Später kann ich selbst arbeiten, in der Türkei.“

Dieses Motiv zieht sich wie ein roter Faden durch alle Interviews. Dabei wirken die eigenen Eltern als abschreckendes Beispiel:

„Ich finde, ich sehe meine Eltern, meine Mutter also um 6 Uhr aufsteht und geht in die Fabrik und ich wollte nicht um 6 Uhr aufstehen und in einer Fabrik arbeiten, acht Stunden... Es ist klar, daß ich auch arbeite acht Stunden. Ich habe aber schon elf Jahre in die Schule gegangen, wenn ich Fabrik gehe, elf Jahre ich habe verloren, dann möchte ich nicht diese elf Jahre verlieren und möchte noch ein bißchen Ausbildung machen und weiterlernen.“

(4) „Selbständig werden im Heimatland“

In der Aussage ist auch schon der vierte Grund enthalten, aus dem sich die Jugendlichen für eine Ausbildung interessierten, nämlich die Vorstellung bzw. der Wunsch, in Zukunft eine selbständige Tätigkeit ausüben zu können. Ein Jugendlicher äußert dies in folgender Weise:

„... wen man nicht in die Schule weitergehen kann, was kann man da machen? Entweder eine schlechte Arbeit oder wenn du guten Beruf hast... dann in diesem Punkt ist es auch sicher. Man kann auch später *selbständig* ein Geschäft aufmachen und in der Türkei, in der Heimat kann ich mal zurückgehen, dann habe ich eine sichere Arbeit, ein Geschäft oder so etwas, dann können wir selber arbeiten.“

Interessant ist festzustellen, wie sich in der Äußerung dieses Jugendlichen ähnliche Zukunftsvorstellungen wie die der ersten Gastarbeitergeneration wiederfinden, nämlich der Wunsch nach einem „sicheren und selbständigen“ Arbeitsplatz im Heimatland. Anders als bei den Eltern, scheint dieser Wunsch nicht nur eine Idealvorstellung zu sein, sondern könnte auf dem Hintergrund einer absolvierten Ausbildung tatsächlich realisiert werden, ganz besonders dann, wenn Ersparnisse der Eltern in Zusammenhang mit diesen Wünschen gebracht werden.

2.3 Probleme und Schwierigkeiten während der beruflichen Ausbildung

Die folgende Darstellung beinhaltet die Auswertung der Ergebnisse qualitativer und standardisierter Verfahren – Einzel- und Gruppeninterviews mit den Jugendlichen und Fragebogenerhebungen mit Berufsschullehrern⁴ –, durch die spezielle Probleme der Ausbildung ausländischer Jugendlicher genauer bestimmt werden sollten.

2.3.1 Kognitive Problemdimension

Im folgenden werden diese Probleme zunächst aus der Sicht der Auszubildenden und dann aus der Sicht ihrer Lehrer dargestellt.

Sprachliche und fachliche Schwierigkeiten: Der Umgang mit der deutschen Sprache sowohl im allgemeinen Gebrauch wie auch als Unterrichtsfach und Unterrichtssprache wird von den Jugendlichen durchgängig als schwierig empfunden. Die Verständnisschwierigkeiten beziehen sich sowohl auf die Inhalte des Unterrichts in den verschiedenen Fächern als auch auf allgemeine Informationen, die vom Lehrer vermittelt werden – wie z.B. Prüfungstermine oder Schulaufgabentermine usw. Darüber hinaus wirken sich die Verständnisschwierigkeiten auf die Erledigung von Schulaufgaben und die Leistungen bei Prüfungen aus. Bei einzelnen Probanden lagen die Verständnisprobleme auch im Bereich des Fach-Vokabulars, ganz besonders bei den Apothekenhelferinnen.

„Bei mir war ... also die fremden Wörter waren sehr schwer; also Deutsch war für mich nicht schwer, weil ich also alles verstanden hatte, aber die lateinischen Wörter – bei uns ist fast alles lateinisch – und natürlich mußte ich alles Deutsche auf lateinisch lernen...“

Zusätzliche Probleme entstehen nach Ansicht der Jugendlichen, wenn eine dialektal gefärbte Sprache im Unterricht verwendet wird.

„Im ersten Jahr habe ich sehr viele Schwierigkeiten gehabt, weil in der Schule die Lehrer schlecht – fast Bayerisch – kann man sagen, nicht Deutsch ... ich habe nicht verstanden. Im zweiten Lehrjahr habe ich ein bißchen verstanden und im dritten Lehrjahr habe ich keine Schwierigkeiten gehabt.“

Die Jugendlichen geben guten Deutschkenntnissen in der praktischen und theoretischen Ausbildung einen unterschiedlichen Stellenwert. Dies kommt in der folgenden Aussage zum Ausdruck:

„... ich glaube, die Sprache braucht man nicht in der Werkstatt. Aber in der Schule braucht man das, in der Werkstatt nicht; wenn man ein bißchen denkt, dann braucht man die Sprache nicht.“

Was die Schwierigkeiten der Befragten in den verschiedenen Berufsschulfächern angeht, so stehen diese natürlich im engen Zusammenhang mit den geäußerten Verständnisproblemen, wie in dem oben zitierten Beispiel einer Apothekenhelferin, die infolge der nicht verstandenen lateinischen Fachwörter im Fachkundeunterricht große Probleme hatte. Darüber hinaus sind aber auch fachliche Defizite verantwortlich dafür, daß bestimmte Inhalte und Aufgaben von den Auszubildenden nicht verstanden werden. Die Jugendlichen schilderten ihre Hauptschwierigkeiten (abgesehen von Deutsch) in den Fächern Fachtheorie, Fachkunde (Betriebswirtschaftslehre, Buchführung, Korrespondenz), Fachrechnen, Fachzeichnen und Sozialkunde.

Sprachprobleme und daraus folgende Schwierigkeiten werden besonders stark empfunden, wenn der betreffende Jugendliche der einzige ausländische Schüler ist bzw. zu einer kleinen Minderheit in der Berufsschulklasse gehört. Von solchen Jugendlichen wird die Angst geschildert, vor der Klasse zu reden oder Fragen zu stellen, weil sie fürchten, von den Mitschülern ausgelacht zu werden.

„Ich bin einziger in der Klasse Ausländer, ich will auch den Unterricht nicht stören. Ich schreibe, was der sagt und so was an die Tafel ... ich schreibe und so, ich versuche zu verstehen. Wenn ich nicht verstehe, ich im Wörterbuch zu Hause lernen und mit Freunden ..., ich frage z. B. Freunde.“

„Ich schreibe, aber ich kann nicht mitkommen, dann schaue ich mal zu meinem Freund und der sagt ‚ach schreib doch selber‘ oder wenn ich sage ‚weißt du, ich schreiben so komisch, ich kann nicht ablesen‘ und

der sagt ‚ach was, interessiert mich nicht‘, solche Probleme gab es, dann wirst du gezwungen, alleine zu sein.“

„Ich habe Angst zu sprechen, weil wenn ich was spreche, die lachen mich aus ... ich habe mich geschämt, einfach so.“

Auch nach Ansicht der Berufsschullehrer überwiegen in der Ausbildung ausländischer Jugendlicher die sprachlichen Probleme. In der Befragung wurden die Lehrer gebeten, die fünf wichtigsten Schwierigkeiten anzugeben, die sie im Unterricht ausländischer Jugendlicher zu bewältigen haben. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zur Problemwahrnehmung der Berufsschullehrer.

Tabelle 1: Die wichtigsten Probleme im Unterricht ausländischer Schüler aus der Sicht von Berufsschullehrern (Mehrfachnennungen möglich).

Probleme/Schwierigkeiten	Antworten absolut	%
1 Sprache	18	27,7
2 Fachsprache	7	10,8
3 Ausländerfeindlichkeit, Vorurteile	4	6,2
4 Integrationsschwierigkeiten	7	10,8
5 Disziplin	5	7,6
6 Inaktivität, mangelnde Unterrichtsbeteiligung	6	9,2
7 mangelnde Vorbildung	2	3,1
8 schlechte Auffassungsgabe	1	1,5
9 andere	12	18,5
10 keine Schwierigkeiten	2	3,1
11 keine Antwort	1	1,5
Insgesamt	65	100,0

Fachkenntnisse: Was die bei Beginn der Ausbildung vorhandenen Grund- bzw. Fachkenntnisse angeht, so konnte festgestellt werden, daß entsprechend dem unterschiedlichen Bildungsgrad der Teilnehmer auch ihre vorhandenen Fachkenntnisse verschieden waren. Während einige Teilnehmer z.B. kaum die Grundrechnungsarten beherrschten, hatten andere den Wissensstand einer deutschen 9. Hauptschulklasse. Während ein Teil der Jugendlichen sehr bruchstückhafte bzw. kaum naturwissenschaftliche Kenntnisse vorzuweisen hatte, gab es andere wenige, die im Heimatland einen ähnlichen Stoff wie den der Hauptschule gelernt hatten. Im allgemeinen kann aber gesagt werden, daß sowohl in der Muttersprache als auch im Deutschen eine Begrifflichkeit im fachkundlichen Bereich kaum vorhanden war, was wiederum erhebliche Schwierigkeiten für den Fachunterricht mit sich bringt.

Lerngewohnheiten und Lerntechniken: Aus der kontinuierlichen Beobachtung des Lernprozesses unserer Probanden sowie aus intensiven Gesprächen mit deren Sprach- und Fachlehrern konnte festgestellt werden, daß ein erheblicher Teil der Jugendlichen nicht an ein selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Bei fast allen Teil-

nehmern ist eine ausgeprägte Lehrerorientierung zu beobachten, die sich als Hindernis für Gruppenarbeit, selbständiges Erkunden und Einholen von Informationen, für ein problemlösendes Lernverhalten sowie für spielerische Lernformen erweist. Es war festzustellen, daß bei den meisten Teilnehmern sowohl der Umgang mit Lexika, Tabellen, Meßinstrumenten etc. als auch das Herstellen von Vokabellisten, Notieren von Stichpunkten etc. mit erheblichen Problemen verbunden war.

Schwierigkeiten bei Zwischen- und Abschlußprüfungen: Der größte Teil der befragten Jugendlichen erinnert sich an Schwierigkeiten vor, während oder nach der Zwischenprüfung. Im Gegensatz zur Zwischenprüfung nahmen die meisten der befragten Jugendlichen die Abschlußprüfung sehr ernst und sagten, daß sie besser vorbereitet waren. Den Jugendlichen der ersten Abschlußgruppe machte die Prüfungsangst vor und während der Abschlußprüfung am meisten zu schaffen. Nervosität ist sicher u.a. ein Grund für das Nichtbestehen der Mädchen, die ihre Prüfung z.T. ein- bis zweimal wiederholen mußten. Familiäre Bedingungen, wie z.B. die fehlende Unterstützung, erschwerten die Vorbereitung der Jugendlichen. Trotz einer intensiven Vorbereitung im Modellversuch hatten die Probanden Probleme mit der üblichen Frageform der multiple-choice-Aufgaben. Viele kreuzten willkürlich an („Lotto spielen“) und erzielten dementsprechend schlechte Ergebnisse.

2.3.2 Sozialintegrative Problemdimension

Verhältnis zu Mitschülern: Probleme in der schulischen Ausbildung entstehen nicht nur durch kognitive Defizite bzw. Schwierigkeiten mit einzelnen Inhalten, sondern machen sich auch am Verhältnis zu den Mitschülern oder an der Person der Lehrers fest. Im folgenden werden Äußerungen der Schüler zu dieser Problemdimension zusammengefaßt. Die Jugendlichen beschreiben Schwierigkeiten mit Lehrern und Mitschülern in der Berufsschule, aber auch viele positive Erfahrungen. Ein Jugendlicher schildert seine Erinnerung an den Berufsschulunterricht wie folgt.

„Ich habe auch keine große Lust gehabt und die Klasse war auch nicht besonders gut für mich, die Atmosphäre von der Klasse, es waren Jugendliche da, die Ausländer nicht so gerne hatten, wir haben immer so Auseinandersetzungen gehabt...“

Bei einigen Jugendlichen wurden solche Probleme mit einem Wechsel in eine andere Klasse mit höherem Ausländeranteil geringer und die Leistungen wurden besser.

Von einigen Jugendlichen wurde der Stellenwert der Anwesenheit anderer ausländischer Mitschüler geschildert:

„Ausländische Kollegen sind wichtig. Ja, das hilft sehr, mit denen versteht man sich besser, weil sie auch Ausländer sind.“

Auf der anderen Seite wurden auch positive Erfahrungen mit deutschen Mitschülern gemacht. Eine Apothekenhelferin wurde von ihren überwiegend deutschen Mitschülerinnen zur Klassensprecherin gewählt. Einige Jugendliche schildern, daß sie sich in ihrer Freizeit mit Mitschülern getroffen haben bzw. Fußballturniere mit deutschen Schülern durchgeführt haben. Deutsche Freunde haben einigen Probanden auch geholfen, Schwierigkeiten in der Schule zu überwinden.

„Kumpels, die in der Klasse die Besten sind und fleißig sind, die haben das gesagt (daß er was tun muß) und ich bin nicht nur im Unterricht mit denen zusammen, jetzt treffen wir uns ... mit einem bin ich da in die IG reingekommen und haben wir Unterricht gemacht usw.“

„Wir waren ganze Wochenende bei ihm zeichnen und so, der hat echt viel getan für mich.“

Verhältnis zu Lehrern: Auch hinsichtlich einiger ihrer Lehrer schildern die befragten Jugendlichen positive Erfahrungen.

„In der Schule habe ich auch ein bißchen Schwierigkeiten gehabt in Sozialkunde. Am Anfang, im ersten Lehrjahr nicht soviel, weil der Lehrer war so nett und er hat uns sehr viel geholfen und wir waren auch drei Griechinnen, haben uns gegenseitig mitgeholfen...“

In diesen Aussagen wird deutlich, welche Bedeutung dem Verhalten des Lehrers von seiten der Jugendlichen beigemessen wird. Bezogen auf die Berufsschullehrer wurden Probleme angesprochen, die auf Verständigungsschwierigkeiten beruhten, so z.B. daß der Lehrer nicht verstanden wurde, der Stoff zu schnell durchgenommen wurde etc. In Einzelfällen ergaben sich für die Auszubildenden Probleme, die mit der Einstellung des Lehrers zur Ausländerfrage zusammenhingen.

„... oder daß ein paar mal der Lehrer über die Türken Witze gemacht hat, das ist ein paar mal passiert ... zweimal dreimal ist das passiert, daß ich ohne was zu sagen, weggegangen bin...“

Viele Schilderungen der Jugendlichen enthalten Gefühlsausdrücke, die als Reaktion auf die Überforderung im Unterricht, auf das Verhalten des Lehrers (zurückgewiesen, zuwenig beachtet, vertröstet etc. zu werden) zurückzuführen sind.

Es ist natürlich auch möglich, daß solche Schilderungen z. T. auf Fehleinschätzungen der Jugendlichen beruhen, die auf Verständigungsschwierigkeiten zurückzuführen sind. Die vielen positiven Erfahrungen der Modellversuchslehrer, die z.T. eng mit einigen Berufsschullehrern zusammengearbeitet haben, bestätigen das. Generell läßt sich zu diesem Punkt sagen, daß eine Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit für die Jugendlichen außerordentlich wichtig ist. Nur so können sie die Motivation zur aktiven Teilnahme am Unterricht, den Mut, Fragen zu stellen, wenn sie etwas nicht verstanden haben, und die Energie, Schwierigkeiten zu bewältigen, entwickeln. Verbleibt die Atmosphäre auf einer sachlichen, unpersönlichen Ebene, dann werden die Jugendlichen verunsichert und ziehen sich zurück. Der Rückzug aus dem Unterricht scheint für die Jugendlichen eher eine Folge von Erfahrungen zu sein, die sie im Berufsschulunterricht gemacht haben. Die Auszubildenden schildern in diesem Zusammenhang auch ihre Angst, mit ständigem Nachfragen aufzufallen, wegen ihrer sprachlichen Unsicherheit ausgelacht oder als Störfaktor gesehen zu werden.

Aus der Lehrerbefragung geht hervor, daß Berufsschullehrer ihre Rolle als Bezugspersonen für ausländische Jugendliche, was Lernmotivation und Sicherheit im Unterricht betrifft, unterschätzen.

2.3.3 Abbruchgedanken

In der Zeit kurz nach Ausbildungsbeginn, in der Regel, wenn der Unterricht in der Berufsschule voll anläuft, treten bei den Jugendlichen die ersten Schwierigkeiten

auf. Sie merken dann, daß die Anforderungen erheblich sind, worüber sie sich oft vorher nicht im klaren waren und daß sie zur Bewältigung der theoretischen Ausbildung Hilfe benötigen. Die Erfahrungen zeigen, daß sehr viele Jugendliche dann in den berufsschulbegleitenden Unterricht gehen. Neun von den 32 befragten Jugendlichen erwogen nach der Probezeit, im Laufe des ersten Ausbildungsjahres und zum Zeitpunkt der Zwischenprüfung einen Abbruch.

Auf die Frage, ob zu dieser Zeit an Abbruch gedacht wurde, antwortet einer der Probanden:

„Ja, schon beim ersten Lehrjahr. Danach habe ich gemerkt, daß sie mir so geholfen haben, meine Meister und sein Sohn und andere Lehrlinge haben mir geholfen. Wir waren ganz gut miteinander und danach habe ich gemerkt, daß sie mich lieben und so. Mein Meister hat mir gesagt, du bist wie mein Sohn...“

Aus dieser Aussage ist zu entnehmen, welche positive Auswirkung eine besondere Zuwendung der Ausbilder auf die Motivation der Jugendlichen, ihr Ausbildungsziel zu erreichen, haben kann.

Anders als im letzten Beispiel gab es noch einige Jugendliche, die nach ihren Schilderungen häufig den Gedanken an Ausbildungsabbruch hatten. Sie gaben die erste Zeit der Ausbildung, insgesamt bis zu der Zeit nach der Zwischenprüfung, als sehr schwierig an. Die Gründe für Abbruchgedanken lagen in den schulischen Leistungen, weil z.B. die Noten schlecht waren oder die Zwischenprüfung nicht bestanden wurde. Verunsicherungen entstanden auch aus Schwierigkeiten in der praktischen Ausbildung, wo z.B. das Verhältnis zum Chef bzw. zur Chefin nicht mehr so gut war wie zu Ausbildungsbeginn, oder die Jugendlichen sich bei nicht ausbildungsbezogenen Tätigkeiten ausgenutzt fühlten. Finanzielle oder andere Probleme in der Familie werden auch als Begründung für immer wiederkehrende Überlegungen angegeben, die Ausbildung abzubrechen.

„Ich wollte schon aufhören, ein paar mal, aber nicht wegen Arbeitsplatz und Schule, sondern wegen meiner Mutter, wegen Familienprobleme. Sie hat immer gesagt, daß ich wenig verdiene...“

„Weil bei uns die Eltern, die möchten nicht, daß wir zum Kurs gehen und da möchte ich gleich aufhören, weil ich möchte nicht, daß sie mir Krach machen.“

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Gedanken an Ausbildungsabbruch vor allem im ersten Ausbildungsjahr und zum Zeitpunkt der Zwischenprüfung auftreten. In dieser Phase der Ausbildung liegen die Schwierigkeiten vorwiegend in noch ungenügenden Sprachkenntnissen, die sich auf die Leistungen in der Berufsschule auswirken. Wiederholte Frustrationen durch schlechte Noten und Prüfungsergebnisse trotz der erheblichen Anstrengungen, die die Jugendlichen mit dem Stützunterricht auf sich nehmen, beeinträchtigen zum Teil stark die Motivation, die Ausbildung fortzusetzen. Zusätzlich haben sie oft auch noch im Betrieb mit Schwierigkeiten aufgrund des fehlenden Sprachverständnisses zu kämpfen. Auch Probleme in der Familie, wo oft die Ausbildung der Jugendlichen nicht ernst genommen wird, verstärken den Abbruchwunsch.

2.4 Zum Ausbildungserfolg und Verbleib der Probanden nach ihrer Ausbildung

2.4.1 Ausbildungserfolg

Eine quantitative Darstellung der Modellversuchsergebnisse bzw. des Ausbildungserfolges der Probanden wird zunächst anhand der anfänglichen Modellversuchsteilnehmerzahlen vorgenommen. Dabei läßt sich das Ergebnis aufgliedern:

- Von den insgesamt 51 Teilnehmern des Modellversuchs (47 im ersten Projektjahr und 4 weitere Jugendliche im zweiten Projektjahr) haben schließlich 30 erfolgreich ihre Ausbildung beendet. Dies stellt eine Gesamtausbildungserfolgsquote von 58,8% dar.
- Von den 41 Auszubildenden, die eine ausbildungsbegleitende Förderung von mindestens 1 Jahr (im Durchschnitt 2 1/2 Jahre) erfahren haben, haben 30 erfolgreich abgeschlossen. Dies stellt einen Anteil von 73,17% dar.
- Von den insgesamt 41 Auszubildenden des Modellversuchs sind 9 Teilnehmer aus unterschiedlichen Gründen vorzeitig ausgeschieden bzw. haben ihre Ausbildung abgebrochen. Die Gründe hierfür sind sehr unterschiedlich und können hier nicht diskutiert werden (vgl. *Bendit* u. a. 1985). Dies stellt einen Anteil von 21,9% dar. Zwei weitere Auszubildende (6,2%) haben während der Prüfung abgebrochen bzw. diese nicht bestanden.
- Von allen Teilnehmern des Modellversuchs, die bis zur Prüfung gelangten (32), haben 30, d.h. 93,7%, die Abschlußprüfung erfolgreich bestanden.

Dieses Ergebnis muß anhand der vorliegenden Daten zum generellen Ausbildungserfolg junger Ausländer interpretiert werden. Aus der relativ defizitären statistischen Erfassung dieses Phänomens geht hervor, daß von den ca. 25% ausländischer Jugendlicher, die eine Lehre im gewerblich-technischen Bereich absolvieren, ca. die Hälfte nach der Probezeit bzw. bis nach der Zwischenprüfung (ca. 1 1/2 Jahre nach Ausbildungsbeginn) abbrechen. Darüber hinaus zeigt die vorhandene Datenlage, daß im Durchschnitt nur ca. ein Drittel einer gesamten Ausbildungskohorte ausländischer Jugendlicher die Abschlußprüfung antritt bzw. diese auch erfolgreich absolviert.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Modellversuchspopulation hinsichtlich ihres relativ späten Einreisealters, so ist das erzielte Ergebnis als unerwarteter Erfolg zu bezeichnen.

Ein Vergleich mit den bisherigen Ergebnissen der gesamten Modellversuchsreihe zeigt, daß das „Münchner Projekt“ sich weitgehend mit dem Ergebnistrend auf Bundesebene deckt:

- Von ca. 1000 Teilnehmern, die in mehr als 20 regionalen Orten im ganzen Bundesgebiet gefördert wurden, wurden bis Februar 1986 643 ausländische Auszubildende zur Prüfung angemeldet. Dies entsprach 65,7% der gesamten Modellversuchspopulation (im Münchner Modellversuch waren es 58,8%).
- Von den angemeldeten Teilnehmern haben insgesamt 90,7% die Prüfung bestanden (im Münchner Modellversuch 93,7%) (vgl. *Beer, D.* 1986, S. 7).

- Das Gesamtergebnis der oben erwähnten 30 Prüfungsteilnehmer ist sowohl im praktischen als auch im theoretischen Bereich durchweg positiv; insbesondere, wenn dabei beachtet wird, daß es sich vorwiegend um späteingereiste Jugendliche handelt, die zu Ausbildungsbeginn große sprachliche und teilweise auch erhebliche Bildungsdefizite aufwiesen.
- Die Durchschnittsnote in der Fertigungsprüfung beträgt 3,16 und liegt damit erwartungsgemäß über der der Kenntnisprüfung.
- Das Ergebnis der Kenntnisprüfung betrug im Durchschnitt 3,38, was nach den wesentlich schlechter ausgefallenen Zwischenprüfungen als sehr positiv zu bewerten ist.

Ein genaueres Bild über die Notenhäufigkeit in den verschiedenen Prüfungsbereichen gibt folgende Tabelle:

Tabelle 2: Gesamtergebnis nach Häufigkeit der einzelnen Noten in den verschiedenen Prüfungsgebieten.

Note	Kenntnisprüfung		Fertigungsprüfung		Mündliche Prüfung	
	Note	%	Note	%	Note	%
1	–	–	–	–	–	–
2	3	10,3	4	16,7	–	–
3	13	44,8	12	50,0	1	100
4	12	41,4	8	33,3	–	–
5	1	3,5	–	–	–	–
6	–	–	–	–	–	–
Insgesamt	29 ¹	100	24	100	1	100

Die bisherigen Ergebnisse aus der gesamten Modellversuchsreihe bestätigen den „Münchener Trend“. Nach den Ausführungen von *Beer* (a.a.O., S. 7 ff.) haben bei den gewerblich-technischen Berufen 92% aller zur Prüfung Gemeldeten die Abschlußprüfung mit einer Durchschnittsnote von 3,4 im Kenntnis- und 2,8 im Fertigungsbereich bestanden. In den kaufmännischen und nichtärztlichen Gesundheitsberufen haben 75,6% die Ausbildung mit Erfolg beendet. Als Gesamtnote einer schriftlichen und mündlichen Abschlußprüfung erreichten sie im Durchschnitt die 3,2. Der prozentual geringere Prüfungserfolg bei den kaufmännischen bzw. nichtärztlichen Gesundheitsberufen, die im Vergleich zu Berufen des gewerblich-technischen Bereichs wesentlich sprachintensiver sind und vor allem eine wesentlich höhere Schriftsprachkompetenz verlangen, zeigt deutlich, daß ausländische Auszubildende in diesen Berufen größere Schwierigkeiten haben. Zu berücksichtigen sei dabei – so *Beer* –, daß die ausländischen Auszubildenden in diesen Bereichen nicht so stark von der Quote des Prüfungserfolges bei deutschen Auszubildenden abweichen.

Zur Einschätzung dieser Prüfungsergebnisse kann ein Vergleich zwischen derjenigen Gruppe unserer Probanden, die ihre Abschlußprüfung vor der Industrie- und Handelskammer (IHK) Oberbayern ablegten, und den jeweiligen Durchschnittser-

gebnissen der Kammer für die in Frage kommenden Berufe von Hilfe sein. Um diesen Vergleich zu ermöglichen, war es notwendig zu prüfen, inwieweit in das Durchschnittsergebnis „Ausländeranteile“, d.h. Ergebnisse ausländischer Prüflinge, eingegangen waren, die in den verschiedenen Auswertungszeitpunkten, in denen die Durchschnitte errechnet wurden, ihre Prüfung ablegten, ohne Modellversuchsteilnehmer zu sein. Wir bekamen hierzu die Auskunft, daß zwar die Notendurchschnitte der ausländischen Prüflinge etwas niedriger als die der deutschen seien, daß jedoch ihr prozentualer Anteil so geringfügig sei (ca. 2,8% der für die Abschlußprüfung angemeldeten Prüflinge), daß der gesamte Notendurchschnitt dadurch nur minimal nach unten verschoben würde. Auf diesem Hintergrund scheint es uns zulässig zu sein, einen Vergleich vorzunehmen, ohne die IHK-Durchschnittsnoten von ihrem Ausländereinfluß zu „bereinigen“.

Tabelle 3: Vergleich von Abschlußprüfungsergebnissen von Probanden, die bei der IHK die Prüfung ablegten, mit dem IHK-Durchschnitt.

Code	Beruf	Ausbild. Dauer	Prüfungs- zeitpunkt	Projektteilnehmer		IHK-Durchschnitt	
				Fertig- keits- prüfung	Kenntnis- prüfung	IHK in % Fertigk. prüfung**	IHK in % Kenntnis- prüfung**
05/SY	Bürokauffrau	3	So. 83	71* ¹	60	73* ¹	70
03/HK	Elektroanlagen- installateur	2	So. 83	68	84	87	81
23/OY	dito Stufe I	2	So. 83	72	66	87	81
23/= Y* ²	Energieanlagen- elektr. Stufe II	1,5	Wi. 84/85	74	60	89	84
11/BA	Blechschorrer	3	So. 83	82	69	76	69
02/SD	Dreher	3	So. 83	63	54	74	72
13/ZZ	dito	3	So. 84	69	77	71	74
14/RO	dito	3	So. 84	73	79	71	74
19/KB	Maschinen- schlosser	3,5	So. 84	79	59	86	76
20/TA	dito	3,5	Wi. 84/85	80	60	74	71
24/IG	Drucker	3	Wi. 84/85	65	69	73	64
25/RS	Nachrichtenge- rätetechnik	2	So. 84	88	80	74	81

*¹ Mündliche Prüfung

*² Dieser Teilnehmer legte 1983 die Abschlußprüfung in der ersten Stufe und 84/85 in der zweiten Stufe ab.

** Deutsche und Ausländer

Die Tabelle zeigt, daß der Vergleich der Durchschnittsnoten der Probanden mit den jeweiligen IHK-Durchschnittsnoten sehr unterschiedlich ausfällt. Die Noten der Teilnehmer liegen sowohl unter als auch über dem IHK-Durchschnitt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Probanden sowohl in der Kenntnis- als auch in der Fertigungsprüfung unter dem IHK-Durchschnitt liegen, wobei die Abweichung bei der Fertigungsprüfung geringer als bei der Kenntnisprüfung ist. Dieses Ergebnis muß aber auch zugleich auf der Basis der unterschiedlichen sozialisatorischen Bedingungen beider Gruppen bewertet werden.

2.4.2 Einreisealter und Ausbildungserfolg

Bekanntlich wird in den letzten Jahren intensiv über die Bildungs-, Ausbildungs- und Berufschancen der in die BRD späteingereisten Jugendlichen diskutiert. Die bisherigen Ergebnisse der Modellversuche (vgl. Beer, a.a.O.) haben z.T. die These der geringen Chancen späteingereister ausländischer Jugendlicher relativiert.

Ausgehend von der Unterscheidung zwischen ‚Gastarbeiterjugendlichem‘ (in der Einwandererfamilie aufgewachsen bzw. bis zum 13. Lebensjahr eingereist) und ‚jungem Gastarbeiter‘ (im Heimatland aufgewachsen und im 13. Lebensjahr oder später eingereist) haben wir aufgrund der uns bekannten Daten von 41 Modellversuchsteilnehmern diesen Zusammenhang untersucht. Tabelle 4 gibt hierüber Aufschluß.

Tabelle 4: Einreisealter und Ausbildungserfolg der Probanden des Modellversuchs (prozentuale Berechnung zur Gesamtzahl der jeweiligen Kategorie).

Einreisealter der Probanden	Bestanden		Nicht bestanden/ Abgebrochen		Insgesamt	
	N	%	N	%	N	%
unter 13 Jahren	7	77,77	2	22,22	9	99,99
13 Jahre u. älter	23	71,87	9	28,12	32	99,99
Insgesamt (N = 41)	30	73,17	11	26,82	41	99,99

Aus obiger Tabelle ist zu entnehmen, daß es kaum nennenswerte Unterschiede zwischen dem allgemeinen Ausbildungserfolg der früheingereisten Jugendlichen und derjenigen, die erst mit 13 Jahren oder später in die Bundesrepublik einreisten, gibt. Dieses Ergebnis kann noch etwas differenziert werden bei genauerer Betrachtung der Prüfungsergebnisse. Erneut werden die Daten nach den Kategorien „Einreisealter unter 13 Jahren“ und „13 Jahre und älter“ gegliedert.

Tabelle 5: Ergebnis der Abschlußprüfung nach Einreisealter.

Code	Alter bei Einreise	Bei der Einreise jünger als 13 J.		Bei der Einreise 13 J. und älter	
		Kenntnispr.	Fertigkeitspr.	Kenntnispr.	Fertigkeitspr.
01/KT	15			4	4
02/SD	15			4	4
03/HK	17			2	3
04/AY	12	3	2		
05/SY	10	4	3 mündl.		
06/AG	13			4	—
07/LD	17			5	—
08/TM	8	4	—		
09/DT	8	4	—		
10/AC	14			4	3
11/EA	14			3	2
12/MD	15			3	2
13/ZZ	15			3	3
14/RO	10	3	3		
15/MT	15			2	3
16/SB	16			4	3
17/MA	13			3	4
18/TM	13			2	4
19/KB	15			4	3
20/TA	14			4	3
21/HT	17			3	3
22/MK	9	4	—		
23/OY	17			4	3
24/IG	18			3	4
25/RS	13			3	2
26/KH	8	3	—		
27/SA	16			3	—
28/MB	15			3	3
29/AI	16			3	3
30/				4	3
Ø Noten		3,57	3,33	3,32	3,1

Wie aus vorstehender Tabelle hervorgeht, haben die „jungen Gastarbeiter“, die in der BRD im Höchstfall ein bis zwei Jahre die Hauptschule besuchten, nicht schlechter bei der Abschlußprüfung abgeschnitten als die Jugendlichen, die in der BRD bis zu acht Jahre die Schule besucht haben.

Im Gegenteil, das Durchschnittsergebnis liegt sowohl in der Kenntnis- wie in der Fertigkeitsprüfung sogar deutlich über dem der anderen.

2.4.3 Verbleib der Teilnehmer nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung und Zukunftsvorstellungen

Eine zentrale Frage bei der Untersuchung von Ausbildung als Strategie der Lebensbewältigung bezieht sich zunächst auf die „objektive“ Seite dieses Begriffs: Werden die Berufschancen der Auszubildenden nach erfolgreich beendeter Aus-

bildungszeit dadurch erhöht? Wie allgemein bekannt, gibt es eine relativ hohe Quote an ausgebildeten Jugendlichen, die nicht im erlernten Beruf eine Beschäftigung eingehen (können). Deswegen ist es hinsichtlich der Ergebnisse des Modellversuches wichtig, herauszufinden, ob die abgeschlossene Berufsausbildung den Jugendlichen tatsächlich eine Chance zur Verbesserung ihrer Situation, d.h. zur Verrichtung einer sinnvollen Tätigkeit bzw. einen Aufstieg zum Facharbeiter, ermöglicht. Von den 30 erfolgreichen Auszubildenden konnten wir für 28 den weiteren beruflichen Verbleib klären. Folgende Tabelle gibt hierzu Aufschluß:

Tabelle 6: Verbleib der erfolgreichen Auszubildenden nach Geschlecht.

Geschlecht Verbleib nach Beendigung der Ausbildung	männlich			weiblich			Insgesamt	
	N	% N = 21	% N = 28	N	% N = 7	% N = 28	N	% N = 28
vom Ausbildungs- betrieb im erlernten Beruf übernommen	15	71,4	53,5	—	—	—	15	53,5
im erlernten Beruf bei anderer Firma	2	9,5	7,1	3	42,8	10,7	5	17,8
Hilfsarbeiter bzw. Angelernter	1	4,7	3,5	2	28,5	7,1	3	10,7
arbeitslos	—	—	—	—	—	—	—	—
Weiterbildung, Umschulung	1	4,7	3,5	1	14,2	3,5	2	7,1
wieder in Aus- bildung	—	—	—	—	—	—	—	—
Rückkehr	1	4,7	3,5	1	14,2	3,5	2	7,1
unbekannt	1	—	—	—	—	—	—	—
insgesamt	21			7			28	

Wie aus obiger Tabelle zu entnehmen, gibt es einen hohen Anteil von Modellversuchsabsolventen, die von ihrem Ausbildungsbetrieb bzw. von einem anderen Betrieb im erlernten Beruf eingestellt werden. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, daß dies vorwiegend auf die männlichen Jugendlichen zutrifft. Die Ergebnisse aus der Tabelle zeigen, daß ausländische männliche Jugendliche zu einem signifikant hohen Prozentsatz den erlernten Beruf im Ausbildungsbetrieb ausüben bzw. von diesem übernommen werden (71,4 % der erfolgreichen Jungen bzw. 53,5 % aller erfolgreichen Modellversuchsteilnehmer). Von den Mädchen wurde dagegen keine einzige vom Ausbildungsbetrieb übernommen. Drei der Probanden arbeiten im erlernten Beruf, aber bei einer anderen Firma (42,8 % der erfolgreichen Mäd-

chen). Zwei sind als Hilfsarbeiterinnen tätig, während eine Jugendliche eine Berufsaufbauschule besucht und eine weitere in ihr Heimatland zurückgekehrt ist. Von den männlichen Jugendlichen ist nur einer als Hilfsarbeiter beschäftigt, einer befindet sich in einer Umschulungsmaßnahme und bei einem Jugendlichen stand zum Berichtszeitraum noch nicht fest, was er nach Beendigung der Ausbildung machen würde.

Teilnehmerinnen in den Berufen Bürokauffrau, Apothekenhelferin und Friseurin wurde vom Ausbildungsbetrieb kein Angebot gemacht, nach erfolgreicher Beendigung der Ausbildung übernommen zu werden. Dagegen hatten die männlichen Auszubildenden in den Berufen KFZ-Mechaniker und -Lackierer, Gas-Wasser-Installateur, Dreher und die Schlosserberufe, Spengler, Elektro-Installateure und Energie-Anlagen-Elektroniker gute Möglichkeiten, übernommen zu werden. Die Teilnehmer, die nicht im Ausbildungsbetrieb beschäftigt wurden, haben aus individuellen Gründen diese Chance nicht wahrgenommen.

Aus diesen Ergebnissen läßt sich eine eindeutige Benachteiligung der Mädchen auch nach erfolgreich abgeschlossener Berufsausbildung bei der Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb ableiten. Es ist durchaus möglich, daß eher Mädchen als Jungen von einem Ausbildungsbetrieb als billige Arbeitskräfte betrachtet werden. Nach Beendigung der Ausbildung gibt es für sie keine berufliche Perspektive mehr innerhalb des Betriebs.

Zukunftsvorstellungen:

Neben dem Verbleib der Jugendlichen nach der bestandenen Abschlußprüfung bzw. nach erfolgtem Abbruch der Ausbildung interessierten uns die Zukunftspläne der befragten Jugendlichen. In den Interviews wurden hierzu u.a. die folgenden Fragen gestellt: „Was glaubst Du, wirst Du nach Beendigung der Ausbildung machen? Wirst Du in Deutschland bleiben oder möchtest Du in Dein Heimatland zurückkehren, und wenn ja, warum?“

Zieht man nun die Ergebnisse in Betracht, so kann festgestellt werden, daß in der Regel alle Jugendlichen irgendwann in ihr Heimatland zurückkehren wollen. Bei näherem Nachfragen ist diese Perspektive jedoch eher ungewiß.

Konkreter antworteten die Befragten in bezug auf ihre beruflichen Pläne. In diesem Zusammenhang wird das Ziel genannt, im erlernten Beruf zu arbeiten und in der BRD zu bleiben, drei Teilnehmer wollen auch in ihrem Ausbildungsberuf bleiben mit einer „ungewissen“ Rückkehrperspektive.

Bezogen auf einen Berufswechsel bzw. einer angestrebten, z.T. auch schon aufgenommenen Weiterbildung, antworteten drei Jugendliche, daß sie keine Rückkehr anstrebten, bei acht Probanden ist die Rückkehr aufgrund dieser nur langfristig zu realisierenden Pläne ungewiß. In den folgenden Zitaten wird diese Perspektive angesprochen:

„... mein einziges Problem ist, daß ich weiterlernen will...“

„... ich finde hier besser, und ich will weiterlernen, weil man hier Zeugnis kriegt, Abschluß, und durch dieses Abschlußzeugnis kann man einfach weiter, hat man Aufstiegsmöglichkeiten, kann man mittlere Reife nachmachen, dann kann man PTA machen.“

„Im Sommer fängt der Erzieher-Kurs an und da bin ich auch dabei, irgendwann einmal möchte ich den Beruf aufhören und ... in der Schule weitergehen.“

Unabhängig von der Rückkehrabsicht äußerten acht Befragte, daß sie in irgendeiner Weise im Heimatland selbständig arbeiten wollten. Dieses Ziel wird in den meisten Fällen mit der Hilfe des Vaters bzw. der ganzen Familie angestrebt. In welchen Zeiträumen diese Pläne verwirklicht werden sollen, bleibt allerdings offen. Generell kann gesagt werden, daß die relativ vagen Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen verbunden sind mit Zukunftsängsten, die sich aus der derzeitigen Situation in der Bundesrepublik Deutschland ergeben.

„Ja, das kommt darauf an, wie es hier in Zukunft wird, natürlich möchte ich nicht das ganze Leben hier als Ausländer genannt werden, irgendwann muß ich, sollte ich ... ich kann nicht immer als ein Fremder, als zweitklassiger Mensch sein.“

Das im Zitat beschriebene Gefühl, ein Mensch zweiter Klasse in der Bundesrepublik zu sein, ist in vielen Familien u. a. ein wichtiger Grund für gerade in der letzten Zeit immer konkreter werdende Rückkehrpläne, wodurch die Unsicherheit der Jugendlichen, was ihre Perspektive in der Bundesrepublik betrifft, erklärbar ist.

3. Zusammenfassende Interpretation: Berufliche Ausbildung als Prozeß der Akkulturation und der produktiven Anpassung

Aufnahme und Verlauf einer beruflichen Ausbildung erfüllt bei allen Jugendlichen nicht nur den Zweck der Vermittlung theoretisch-instrumenteller Kenntnisse hinsichtlich eines Berufes, sondern ist im gleichen Maße Sozialisation, d.h. Angleichungsprozeß an Werte, Normen und gewünschte Verhaltensweisen des Betriebes bzw. der durch den Betrieb vermittelten Normen und Werte der Industriegesellschaft. Diesbezüglich üben, im dualen System, Betrieb und Berufsschule einen erheblichen Anpassungsdruck auf alle Auszubildenden aus (vgl. *Burger/Seidenspinner* 1979, S. 15ff.). Für ausländische Jugendliche – so zeigen es die aus unserer Untersuchung bisher zur Verfügung stehenden Daten – nimmt dieser „Angleichungsdruck“ außerdem noch Züge eines Akkulturationsprozesses⁶ an, insofern über beide Sozialisationsinstanzen Betrieb und Berufsschule herkömmliche Werte, Normen und Verhaltensweisen, die sich während der Sozialisation im Heimatland oder in der Subkultur der „Gastarbeiterfamilie/Gastarbeiterkolonie“ herauskristallisiert haben, in Frage gestellt werden. Dieses schafft für ausländische Auszubildende nicht nur Konflikte, sondern erfordert von ihnen Anpassungsleistungen, die sie nicht immer erbringen können. (Als besonders schwierig gestaltet sich diesbezüglich die erste Ausbildungszeit.) Das folgende Zitat aus einem unserer Interviews verdeutlicht diese Annahme:

„Beim Meister und in der Schule, am besten soll ich wie ein Deutscher sein, zu Hause wie ein Türke, nur mit meinen Freunden und hier (Stützkurse) bin ich so, wie ich will.“

Für späteingereiste ausländische Jugendliche, „Seiten“- und „Quereinsteiger“ zum deutschen Bildungswesen, die ihre primäre und teils ihre sekundäre Sozialisation im Heimatland erfahren haben, sind Betrieb und Berufsschule neben den außerschulischen Bildungsträgern (bei denen sie Sprachintensivkurse, Berufsvorberei-

tungsmaßnahmen und ausbildungsbegleitende Stützkurse besuchen) mehr oder weniger die einzigen Institutionen, in denen sie in Kontakt mit deutschen „signifikanten Anderen“ kommen bzw. mit Wertvorstellungen, sozialen Normen und Verhaltensweisen konfrontiert werden, die der Mehrheitsgesellschaft eigen sind. Das folgende Zitat veranschaulicht ein wenig diese Annahme:

„Nach der Arbeit treffen wir uns nicht, aber in der Arbeit schon ... und wir unterhalten uns den ganzen Tag sehr gut und wir reden über ganze Sachen und wir verstehen uns eigentlich ganz gut ... und meine Chefin möchte mich kennenlernen ... also, was habe ich in der Wohnung für Probleme und so; immer die möchten mit mir reden...“

Auch wenn im Freizeitbereich solche Jugendliche dazu tendieren, ihre sozialen Kontakte und Interaktionen in der ethnisch geprägten Subkultur von jungen Migranten zu entfalten, kann dies nicht als „ghettohaftes“ bzw. „integrationsunwilliges“ Verhalten interpretiert werden, sondern, im Gegenteil, als eine produktive Form der Auseinandersetzung mit dem gewaltigen Anpassungsdruck, dem sie in Betrieb und Berufsschule ausgesetzt sind. Auch bei deutschen Jugendlichen korrelieren Freundschaften und Kontakte in der Freizeit nicht unbedingt mit Kollegenkontakten am Arbeitsplatz.

Der Widerspruch zwischen herkömmlicher Sozialisation im Heimatland bzw. in der Subkultur der ausländischen Arbeiterfamilie in Deutschland und dem von Betrieb, Berufsschule und sozialer Umgebung ausgeübten Anpassungsdruck wird von den Jugendlichen (gemeint sind vorwiegend solche, die im Schulalter oder später in die Bundesrepublik einreisen) nicht im Sinne einer Assimilation⁷ (völligen Anpassung) an das neue soziokulturelle Bezugssystem *Betrieb* (Ausbilder, Vorgesetzte, andere Auszubildende, Kunden etc.) bzw. *Berufsschule* (Lehrer, Mitschüler etc.) und auch nicht im Sinne eines rigiden Festhaltens an traditionellen, verinnerlichten Normen und Verhaltensweisen überwunden. Dieser Widerspruch wird vielmehr in Form einer langsamen, aber kontinuierlichen Auseinandersetzung mit Elementen beider Wert- und Normensysteme gelöst, – ein Prozeß, aus dem im Laufe der Zeit Aspekte einer neuen sozialen und kulturellen Identität entstehen. Diese Identität kann als die eines Arbeiterjugendlichen türkischer, griechischer, italienischer etc. Herkunft in der Bundesrepublik charakterisiert werden.

Darüber hinaus zeigen die bisher uns zur Verfügung stehenden Daten, daß dieser Prozeß der Akkulturation in den Entwicklungsprozeß des Jugendlichen hineinwirkt und zugleich von diesem selbst bedingt wird.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht kann der bisher beschriebene Vorgang, im Sinne von E. Olbrich (1984), als Prozeß der produktiven Anpassung bzw. der produktiven Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben verstanden werden⁸. (Vgl. Olbrich, E., a.a.O., S. 1–47). Aus dieser Sichtweise zeigten die uns vorliegenden Daten, daß bei ausländischen Jugendlichen die typischen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters (vgl. Havighurst et al. 1972) mit Akkulturationsphänomenen in Verbindung stehen, manchmal von diesen sogar überlagert werden.

Anmerkungen

- ¹ In dem von uns begleiteten Modellversuch wurden insgesamt 51 ausländische, vorwiegend türkische, Jugendliche für die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung motiviert bzw. vorbereitet und während der gesamten Ausbildungszeit von einem privaten Träger sprachlich, fachlich und sozialpädagogisch unterstützt.
- ² Mittlerweile gibt es zu der gesamten Modellversuchsreihe, an der sich ca. 1000 Jugendliche beteiligt haben und die von mehr als 20 Betrieben, überbetrieblichen und sozialpädagogischen Einrichtungen im ganzen Bundesgebiet gefördert wurden, eine provisorische Gesamtauswertung, deren Ergebnisse in Form einer Zusammenfassung von D. Beer bei der Tagung des Deutschen Jugendinstituts „Integrationsforschung und Ausländerarbeit – Bilanz und Perspektiven“ (April 1986) präsentiert wurden.
- ³ Folgende Variablen wurden dabei im Fragebogen berücksichtigt:
 - Soziokulturelle bzw. strukturelle Merkmale der Modellversuchspopulation (Staatsangehörigkeit/Alter/Geschlecht/reg. Herkunft);
 - Strukturmerkmale der Herkunftsfamilien und familiäre Sozialisation (Familienmitgliederzahl/Familienstruktur/Stellung der Probanden in der Geschwisterreihe/Vorbildung bzw. Berufstätigkeit der Eltern im Heimatland und in der Bundesrepublik/Wanderungsgeschichte der Familie des Probanden/Dauer des Aufenthaltes beider Elternteile in der Bundesrepublik/Einreisealter der Probanden in die Bundesrepublik/Wohnsituation und Lebensverhältnisse in Deutschland);
 - schulische Sozialisation (Schulbiographie der Probanden im Heimatland und in der Bundesrepublik Deutschland: Schulbesuche; Art der besuchten Schulen; Unterbrechungen; erreichte Schulabschlüsse);
 - weitere Aspekte sekundärer Sozialisation (wie Besuch von „Kursen“: Deutschintensivkurse, MBSE u. ä.; Berufsschulbesuch; Berufstätigkeit im Heimatland und in der Bundesrepublik Deutschland; Kontakte zu gleichaltrigen Deutschen und anderen Ausländern). (Vgl. hierzu: Modellversuch: Förderung der Ausbildungsbereitschaft ausländischer Jugendlicher und ausbildungsbegleitende Förderung von ausländischen Jugendlichen: Bericht zur ersten Projektphase, Augs. 1982, Abdruck des Fragebogens auf S. 375–382.)
- ⁴ Die Befragung der Berufsschullehrer konnte erst zu einem relativ späten Zeitpunkt erfolgen, da einerseits die Abschlußergebnisse eines größeren Teils der Probanden vorliegen sollten und andererseits eine solche Befragung erst nach kulturministerieller Erlaubnis durchzuführen war. Von den 60 verschickten Fragebögen, die Bezug auf alle am Modellversuch beteiligten Jugendlichen nahmen, wurden 34 beantwortet, was eine Rücklaufquote von 56,6% bedeutet.
- ⁵ Ein Auszubildender legte die Abschlußprüfung (erfolgreich) später ab und wurde deswegen in diese Berechnung noch nicht aufgenommen.
- ⁶ Im Sinne Schoecks (1969) benutzen wir hier den Begriff der „Akkulturation“, um ein Phänomen zu bezeichnen, das stattfindet, „wenn Individuen oder Gruppen (Einwanderer, Gastarbeiter etc.), meist schon als Heranwachsende, in ihrer eigenen ursprünglichen Kultur verankert, Elemente einer fremden Kultur übernehmen. Diese Elemente können dabei Werte, Verhaltensmuster etc. sein, die aus der fremden Kultur bewußt oder unbewußt, freiwillig oder widerwillig übernommen bzw. ausgewählt werden, weshalb man auch von einer ‚kulturellen Siebung‘ spricht“ (Schoeck, a.a.O., S. 14). Hartfiel (1972) macht ebenfalls von diesem Begriff Gebrauch, wenn er das Phänomen des Kulturwechsels analysiert. Er spricht vom Erwerb von Elementen einer fremden Kultur durch Angehörige einer bestimmten Kultur und hebt hervor, daß dies in der Regel mit einem Macht- und Einflußgefälle zugunsten der das Vorbild abgebenden Kulturen verbunden sei. Dabei verweist er ausdrücklich auf das konkrete Beispiel der „Gastarbeiter“ (Hartfiel 1972, S. 12).
- ⁷ Den Begriff der Assimilation verwenden wir im Sinne Hartfiels (1972), der damit die Angleichung bzw. Ähnlichmachung einer ethnischen sozialen Gruppe an eine andere bezeichnet. „Assimilation bedeutet hier Übernahme der sozialen Wertstandards, Orientierungs- und Verhaltensmuster bis hin zu den prinzipiellen Lebensinteressen und dem Wandel des Bewußtseins der Gruppenzugehörigkeit. Assimilation ist demzufolge umfassender wirksam als bloße Akkulturation.“ (Hartfiel, a.a.O., S. 40).
- ⁸ Der damit gemeinte Begriff des Coping ist u. a. deswegen brauchbar zur Analyse der Situation junger Ausländer, weil er keineswegs übersieht, daß bei Adoleszenten bzw. Jugendlichen, die unter ungünstigen familiären, sozialen und ökonomischen Bedingungen aufwachsen, Störungen im Entwicklungsverlauf bzw. in der Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben auftreten können oder das Erlernen adäquater Formen der Auseinandersetzung durch die genannten Bedingungen erschwert wird.

Literatur

- Ameres, G., Schwarz, G., Bendit, R. & Middeke-Stern, B.: Modellversuch: Förderung der Ausbildungsbereitschaft ausländischer Jungarbeiter und ausbildungsbegleitende Förderung von ausländischen Jugendlichen. Bericht zur zweiten Projektphase, München, 1984.
- Ameres, G., Schwarz, G. & Bendit, R.: Modellversuch: Förderung der Ausbildungsbereitschaft ausländischer Jungarbeiter und ausbildungsbegleitende Förderung von ausländischen Jugendlichen. Bericht zur ersten Projektphase, München, 1982.
- Beer, D.: Modellversuche zur Ausbildung ausländischer Jugendlicher, 1986 (Referat). Erscheint demnächst als Beitrag innerhalb eines Bdes. der Reihe: „DJI-Materialien zur Ausländerarbeit“.
- Bendit, R.: Zur Situation von Gastarbeiterjugendlichen in der Berufsschule. Statistische Angaben, Darstellung der Beschulungsmaßnahmen und Ansätze zu ihrer Verbesserung. In: Lernen in Deutschland, H. 3, 1981, S. 99–108.
- Bendit, R., Middeke-Stern, B., Ameres, G. & Schwarz, G.: Förderung der Ausbildungsbereitschaft ausländischer Jungarbeiter und ausbildungsbegleitende Förderung von ausländischen Jugendlichen. Abschlußbericht, München, Aug. 1985.
- Burger, Seidenspinner: Berufliche Bildung als Sozialisationsprozeß, München, 1979.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (Hrsg.): Fallstudien zur Praxis der betrieblichen Ausbildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin/München, 1980.
- Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 1985, Bonn, 1985.
- ders. (Hrsg.): Berufsbildungsbericht '86, Bonn, 1986.
- ders. (Hrsg.): Modellversuchsprogramm zur Qualifizierung ausländischer Jugendlicher. Pressemitteilung vom 02. 07. 1984.
- Hartfiel, G.: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart, 1972.
- Havighurst, H.: Developmental Tasks and Education. New York, 1972 (Ersterscheinung, New York, 1951).
- Kühn, G. & Markert, W.: Aus- und Fortbildung von Ausländern. Untersuchungen in Betrieben und außer-/überbetrieblichen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). Berichte zur beruflichen Bildung, H. 53, 1983.
- Oerter, R. (Hrsg.): Lebensbewältigung im Jugendalter, Weinheim, 1985 (Reihe Ergebnisse der pädagogischen Psychologie, Bd. 3).
- Olbrich, E.: Jugendalter – Zeit der Krise oder der produktiven Anpassung? In: Olbrich, E. u. Todt, E. (Hrsg.): Probleme des Jugendalters – Neuere Sichtweisen, Berlin Heidelberg, 1984, S. 1–47.
- Schoeck, H.: Soziologisches Wörterbuch, Freiburg, Basel, Wien, 1969.
- Stoltenberg, G.: Zur Situation der beruflichen Ausbildung ausländischer Jugendlicher – Maßnahmen des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, Ergebnisse und Umsetzung. Referat gehalten bei der Tagung des Deutschen Jugendinstituts „Integrationsforschung und Ausländerarbeit – Bilanz und Perspektiven, 15.–17. April 1986. Erscheint demnächst als Tagungsreader im DJI-Verlag, Reihe „DJI-Materialien zur Ausländerarbeit“.

Verfasser:

René Bendit, Deutsches Jugendinstitut, Freibadstraße 30, 8000 München 90